

Der folgende Text ist ein stark gekürzter Auszug aus »Andere Augen – ein Fotolesetasthörbuch«

## Auszug aus dem Interview mit Terje Karlsrud

Terje ist 46 Jahre alt, blind, lebt in Trondheim. Er ist Lehrer an einer gymnasialen Oberschule in Geschichte, Sozialkunde und Norwegisch.

[Auslassung]

- **Terje, Du hattest ja erzählt, dass Du als Kind noch sehen konntest und erst später Dein Augenlicht verloren hast. Wenn ich träume – und ich glaube, dass ich viel träume – dann kann ich mich hinterher eigentlich nur daran erinnern, dass ich Bilder gesehen habe. Wie ist das für Dich – träumst Du?**

Ja, na klar träume ich! Und natürlich bin ich in meinen Träumen auch blind! Also, ich träume eigentlich auf die gleiche Art und Weise wie Du – auch ich verarbeite Eindrücke in meinen Träumen. Und wenn ich aufwache, kann ich mich auch daran erinnern. Nur man vergisst sie ja auch schnell wieder. Aber ich kann in meinen Träumen nicht sehen.

- **Aber wie träumst du? Träumst du Geräusche, oder wie?**

Ja klar, ich träume in Geräuschen und in Gefühlen. Auch ich verarbeite meine Sinneswahrnehmung. Nur eben sind meine Träume genau so eingeschränkt, wie es meine Sinneswahrnehmung im normalen Leben ist. Und meine Träume sind genauso echt wie Deine. Auch ich empfinde sie als einen Teil der Wirklichkeit, unterhalte mich mit Leuten in meinen Träumen und bin im Prinzip »menschlich«. Und wenn ich geträumt hätte, dass wir zwei hier sitzen, wie wir es jetzt gerade machen – dann hätte ich auch geträumt, dass Du rein gehst und uns Nachschub vom Pizza-Buffer holst. Ich träume also nicht, dass ich sehen kann oder irgendwie anders wäre, als ich wirklich bin. Aber ich habe eine blinde Freundin, die hat mal geträumt, dass ich mit ihr unterwegs war und ich Auto gefahren bin. Und da muss ich ja notwendigerweise was gesehen haben, um das zu schaffen ...

- **Spielt es für Dich und Dein Leben heute noch eine Rolle, dass Du in Deiner frühen Kindheit noch etwas sehen konntest?**

Absolut! Wenn man mal sehen konnte – egal wie gut – spielt das absolut im Leben eines Blinden eine Rolle. Denk mal zum Beispiel an Farben, die sind ja total visuell. Wenn mir jemand etwas über eine Sache erzählt, die zum Beispiel blau, rot oder weiß ist oder die irgendeine andere Farbe hat, dann habe ich eine Vorstellung oder eine Erinnerung, wie diese Farbe aussieht. Denn wie wolltest Du mir als Blindem normalerweise erklären, wie diese Farben sind. Und es ist ja klar, wenn andere von Farben sprechen, weiß ich,

was das ist. Wir haben uns doch auch schon mal über Bäume unterhalten. Als Kind habe ich es geliebt, in ihnen rumzuklettern. Es gibt also viele Dinge, die ich noch gesehen habe. Und jetzt habe ich ein Stapel mit Bildern in mir, so eine Art Bildergalerie, die mir viel hilft. Nebel zum Beispiel ist auch so eine Sache. Wie wolltest Du das einem Blinden erklären?

■ **Weil man das nicht anfassen kann, oder weshalb?**

Ja, weil das eine Sache ist, die man nicht anfassen kann. Und dann gibt es auch noch Dinge, bei denen es gefährlich sein könnte, sie anzufassen. Oder Dinge, die man einfach nicht anfassen kann, weil sie sich viel zu schnell bewegen. Oder denk zum Beispiel an Wasserfälle, die aus dem Gebirge heraus schießen? Also, 80 Prozent der Sinneswahrnehmung eines normal wahrnehmenden Menschen beruht auf der Fähigkeit des Sehens. Da ist es klar, dass wir Blinde es niemals schaffen werden, dies vollständig zu kompensieren. Wenn wir beide zum Beispiel an einer Straße stehen, dann kannst du sagen »Whow, da kommt ein schicker Rennwagen!«. Du kannst diesen Rennwagen sehen, und Du kannst ihn mir beschreiben. Aber wenn ich dann versuchen sollte, diesen Rennwagen anzufassen, würde mir das schwerlich gelingen. Ich kann zwar vieles, aber eben nicht alles kompensieren.

Geräusche sind zum Beispiel für mich sehr wichtig. Weil sie mir helfen, Dinge sehr viel genauer einzuordnen. Oder weil ich Menschen an Stimmen identifizieren kann. Oder der Geruch – ich kann Leute sehr gut an ihrem Geruch unterscheiden. Manche rauchen einen speziellen Tabak, manche Damen benutzen ein spezielles Parfüm. Und dann ist da noch die Haptik, die unglaublich wichtig ist. Jetzt zum Beispiel, halte ich einen Teller in der Hand, taste mit meinen Fingern die Kante ab. Die Haptik ist unglaublich wichtig, um sehen zu können. Und Du siehst, ich benutze auch den Ausdruck »sehen zu können«. Auch ich sehe mir Dinge an, gerade jetzt zum Beispiel diesen Teller.

■ **Du sagst auch, dass du Bücher liest!**

Stimmt, ich lese Bücher, selbst wenn es Hörbücher sind. Ich lese gerne.

■ **Wie ist das eigentlich – ich hoffe nicht, dass das jetzt für Dich unangenehm wird – aber denkst Du manchmal, dass Du gerne sehen können würdest, oder ist das von Tag zu Tag unterschiedlich?**

Nein, die Frage ist nicht unangenehm. Klar muss man manchmal darüber nachdenken. Wenn es eine Situation gibt, in der man sich sehr überflüssig vorkommt, oder wenn man einen schlechten Tag

hat, passiert das. Dann sitzt man da und denkt, warum musste das ausgerechnet mich treffen? Aber ich glaube, wenn man zu viel darüber nachdenkt, kann das gefährlich werden. Denn würde ich mein Leben auf der Hoffnung aufbauen, dass ich vielleicht morgen oder übermorgen wieder anfangen zu sehen – ich glaube, dann würde ich eigentlich nur mein Leben wegwerfen. Dann wäre das so eine Abwartehaltung, die mich überhaupt nirgendwo hinbringt. Ich bin einfach blind. Das ist so, das muss ich akzeptieren.

[Auslassung]

■ **Wie ist für Dich der Unterschied zwischen einem wie mir, der sehen kann und den Du jetzt erst kennen gelernt hast, und einem Freund, der nicht sehen kann. Und wenn es einen Unterschied gibt, wie fühlt sich das an. Wie erlebt man diesen?**

Also Du fragst mich, was der Unterschied ist? Nun, mit einem blinden Freund kann man sich natürlich über Erfahrungen unterhalten, die nur wir machen. Aber ich finde ja, dass das schnell sehr langweilig wird, wenn man sich ausschließlich darüber unterhält. Wir beide, wir haben ja heute Vormittag zusammen gegessen und uns über Politik und Kultur unterhalten. Und natürlich muss man sich mit Blinden über solche Dinge auch unterhalten können.

Aber für mich ist bei einer Freundschaft mit einem Sehenden wichtig, dass Du mich zum Beispiel absolut akzeptieren musst. Soll heißen: Wenn wir beide uns in der Stadt treffen und wir sitzen zusammen, dann muss es für Dich ganz normal sein, dass Du derjenige bist, der zum Beispiel die Pizza vom Pizza-Buffer holt. Das muss so sein, weil es für Dich als Sehenden einfach einfacher ist. Und ich kann sagen, dass wirklich nur solche Leute meine Freunde geworden sind, die sich so verhalten. Wenn du mit einem Sehenden Umgang haben willst, ist es wichtig, dass du ihn akzeptierst – und er dich. Mich zu akzeptieren bedeutet, mich als eine Person anzuerkennen, die eben nicht sehen kann.

Aber ich hoffe auf alle Fälle, dass das für andere nur eine Eigenschaft unter vielen von mir ist. Ungefähr so wie andere Eigenschaften, zum Beispiel, dass ich ein Mann bin. Oder dass ich 44 Jahre alt bin. Oder eben, dass ich blind bin. Also Terje ist jemand, der nicht sehen kann. Ich bin aber kein »BLINDING« der in einer Höhle wohnt und Baumrinde frisst. Du verstehst, was ich meine?

[Auslassung]

■ **Wie empfindest Du es eigentlich Lehrer zu sein? Wie schaffst Du das?**

Ja, also es ist klar, das ist eine Herausforderung! Aber so lange

ich mein Fach beherrsche und weiß, was ich erzähle, empfinde ich es als kein größeres Problem. Problematisch ist es sicherlich, eine entstehende Unruhe im Unterricht aufzufangen. Also zu verstehen, warum die Unruhe plötzlich kommt. Und natürlich kann ich keine Aufsicht machen, wenn meine Schüler eine Arbeit schreiben. Da würde man sie sicherlich zum Betrug geradezu aufrufen. Aber so lange ich es schaffe, mit meinen Schülern zu kommunizieren, mit ihnen einen Dialog in den Stunden zu führen, sie mit Aufgaben zu betrauen und hinterher abzufragen, um herauszufinden, ob sie diese erledigt haben, finde ich meine Arbeit absolut in Ordnung.

Natürlich bin ich auch absolut von der Akzeptanz meiner Schüler abhängig – und natürlich nutze ich sie auch ein wenig als Hilfe. Also wenn zum Beispiel etwas an die Tafel geschrieben werden muss, dann bitte ich einen von ihnen nach vorne und sage: »Jetzt kannst du das und das hier an die Tafel schreiben!« Und dann muss man sich bewusst sein, dass manchmal wegen meiner Behinderung unglaublich komische Situationen entstehen können.

Natürlich gehe ich manchmal aus einer Stunde und denke, heute hast du vollständig versagt. Ein anderes Mal bin ich sehr euphorisch. Aber ob man in so einer Aufgabe glückt oder eben versagt, das ist nicht unbedingt nur von einer Behinderung abhängig. Also, das kann deine eigene Tagesform sein, es kann aber auch die Tagesform der Klasse sein, oder es wird einfach durch äußere Faktoren beeinflusst.

[Auslassung]

- **Ein weiteres Thema, über das ich mich gern mit Dir ein wenig ausführlicher unterhalten wollte ist, sind Ängste. [Auslassung] Wie ist das für Dich? Wie ist das für Dich als eine Person mit einer Behinderung?**

Ja, das ist wohl ein bisschen für mich so wie für Dich. Naja, wahrscheinlich ist das ein wenig zwiespältig. Wenn ich mit dem Zug von Oslo zum Flughafen in Gardermoen fahre, dann lasse ich mich für gewöhnlich von jemandem von der Fluggesellschaft vom Bahnsteig abholen und zum Flugzeug begleiten. Diese Hilfe brauche ich, weil mir da auch mein Blindenhund nicht weiterhelfen kann. Auf alle Fälle weiß ich aus Erfahrung, dass die nicht unbedingt da stehen müssen, selbst wenn man sie bestellt hat. Die können meine Bestellung missverstanden haben, die können sich verspäten, es können einfach Dinge passiert sein, nicht wahr? Natürlich ist das ein Risiko. Aber ich verbiete mir selbst, diesem Risiko zu viel Beachtung zu schenken. Denn ich weiß, wenn ich mich zu viel um diese Risiken kümmerte, würde ich zurückbleiben.

[Auslassung]

Aber es gibt auch schon Bereiche, in denen ich mir zugestehe, eine Art von Angst haben zu dürfen. Zum Beispiel, wenn ich bei jemandem in der Stadt zu Besuch war, spät abends im Winter, wenn es kalt und dunkel ist. Dann muss ich schon zugeben, dass ich mich etwa beim Warten auf einen Bus doch sehr unsicher fühle. Oder wenn ich zum Beispiel in einer solchen Situation von der Munkegate runter zum Hauptbahnhof gehen muss. Dann weiß, ich dass ich durch ein Gebiet muss, in dem es einige Restaurants und einen Platz gibt, wo die Polizei sehr oft unterwegs ist und worüber öfter in der Zeitung geschrieben wird. Dann erlaube ich mir schon, auch Angst haben zu dürfen oder einige Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Dann nehme ich schon mal ein Taxi, um nach Hause zu fahren, oder zumindest runter zur Bushaltestelle am Bahnhof. Ja, da erlaube ich mir schon auch, Angst zu haben.

[Auslassung]

■ **Und glaubst Du, dass Du ab und an auch das Recht hast, schwach zu sein? Also erlaubst Du Dir selbst, auch schwach zu sein?**

[Auslassung] Ob ich als Mensch mit Behinderung ein Recht darauf habe, schwach sein zu dürfen – ich weiß nicht so richtig. Im Prinzip haben ja alle Menschen ab und an das Recht, schwach sein zu dürfen. Wenn man zum Beispiel zeigt, dass man eine Situation nicht meistern kann. Dieses Recht habe ich als Mensch, der in seinen Funktionen nicht ganz gesund ist, auch. Also wenn ich ab und an unsicher werde oder eine nervliche Belastung nicht aushalte, da habe ich wohl die selben Rechte wie alle anderen. Aber wenn Du fragst, ob ich wegen der Blindheit ein größeres Recht auf Schwäche habe, dann ist die Frage ein wenig gefährlich. Weil es sein kann, dass manche Menschen wünschen, dass man schwach ist. Weil sie wünschen, dass die Blinden, die sie treffen, schwach sind. Weil dadurch ihre Vorurteile und Theorien bekräftigt werden.

Ich spreche jetzt im Prinzip politisch: Wenn ich dann eine Schwäche bekräftige, dann unterstütze ich ja genau die Haltungen und Vorurteile, die einige Menschen auch im öffentlichen Hilfswesen hier haben. Also im Arbeitsamt, im Sozialamt oder die in der Sozialversicherung. Und das ist einfach nicht klug, einfach weil ich dann frei erfundene Theorien und Haltungen in unserem System mit unterstütze, die weder mir persönlich noch den Sehbehinderten als Gruppe helfen. Wenn jemand sagen würde, ein Sehbehinderter kann nicht Lehrer oder Bauer werden, oder Sehbehinderte können keine Eltern werden – einfach weil sie nicht richtig sehen können und weil sie schwach sind – wenn jemand aus unserem Hilfswesen mit einer solchen generellen Einschätzung käme, dann hätte ich als Privatperson, aber auch als Vertreter des Blindenverbandes die Pflicht zu protestieren. Zu sagen, dass das nicht richtig ist.

Einfach, weil ich möchte, dass wir bessere Verhältnisse bekommen und ich gegen solche Haltungen oder auch Stereotype bin. Meine innere Berufung sagt mir ich muss kämpfen statt mich zu fügen. In dieser Beziehung ist das Zeigen von Schwächen oder das Schwachsein einfach gefährlich.

[Auslassung]

■ **Gibt es eigentlich Dinge, die Du mit dem Nichtsehenkönnen vermisst? Gibt es Dinge, von denen Dir erzählt wurde und wo Du sagst: »Das hätte ich auch gern mal ausprobiert?«**

Hmm, ja also ich glaube schon, dass die Antwort auf die Frage eigentlich »Ja« lauten muss. Aber ich darf die Messlatte nicht zu hoch legen. Wenn ich das tue, dann wird sie auch am besten sichtbar für meine Umgebung. Und dann habe ich Angst davor, dass mein Streben, diese irgendwie zu erreichen, dazu führt, dass ich mir und meiner Umgebung vormache, doch sehen zu können. Und wenn man damit anfängt, klatscht man irgendwann gegen eine Mauer oder wird über kurz oder lang verrückt. Einfach – weil das so sehr ablenkt, dass man seine Situationen nicht mehr meistert. Und das Resultat kann dann sein, dass man sich entweder psychisch isoliert, oder dass du beschließt, dich irgendeiner Wundermedizin und Wunderchirurgie hinzuwenden, damit deine Augenleiden geheilt werden. In dieser Frage steckt einfach sehr viel Psychologie.

Ich habe auch schon erlebt, dass Betroffene sich vormachen, dieses und jenes sehen zu können. Und eigentlich ist klar, dass das nicht stimmt – einfach weil ihnen Dinge passieren, die zeigen, dass sie gar nicht oder nur sehr eingeschränkt sehen. Und dann sehen sie die Tür nicht, die sie vorgeben zu sehen. Oder sie reißen das Glas oder die Schüssel vom Tisch, die sie selber dort vor zehn Minuten hingestellt haben, einfach weil sie sie nicht mehr sehen können – selbst wenn sie sie vielleicht in dem Augenblick des Hinstellens noch sehen konnten. Sowas macht mich dann immer traurig, einfach weil ich auch andere Menschen kennen gelernt habe, die sich beigebracht haben, mit ihrem restlichen Augenlicht sehr gut auszukommen und die ganz ehrlich sagen: »Das hier sehe ich, das kann ich nicht sehen, und hier verläuft die Grenze zwischen beidem.«

[Auslassung]

■ **Wie hat eigentlich Deine Behinderung Deine Berufswahl beeinflusst? Wärest Du gerne etwas anderes geworden, oder war es immer Dein Wunsch, Lehrer zu werden?**

Tja, das ist eine gute Frage. In Gedanken hatte ich viele Berufswünsche. Und wenn Du mich fragst, ob ich Lehrer geworden wäre,

wenn ich hätte sehen können – dann kann ich Dir nicht mal eine Antwort darauf geben. Ich habe das mal mit einem anderen Menschen diskutiert, der auch nicht sieht. Der meinte, dass ich durchaus Lehrer geworden gewesen wäre, oder irgendwas in dieser Richtung. Seiner Meinung nach hatte meine Berufswahl etwas mit meiner Persönlichkeit zu tun, nichts mit meiner Sehbehinderung. Das kann schon wahr sein. Aber ich bin mir nicht so sicher, ob ich dieser Argumentation so ganz folgen kann. *[Auslassung]*

In meinem Beruf erhalte ich Signale, dass mein Engagement funktioniert. Und man begegnet mir mit Respekt. Man kommt zum Beispiel zu mir und fragt mich, ob ich dieses oder jenes machen könne. Und das macht man, weil man weiß, dass ich das kann – und nicht, weil man nett sein möchte. Obwohl ich auch schon mal mitbekomme, dass man ab und an versucht, meine Behinderung zu umgehen. Aber würde ich einen vollkommen hoffnungslosen Job als Lehrer machen – selbst wenn ich keine feste Anstellung habe – dann hätte sich die Schulleitung nicht für mich eingesetzt. Dann hätte sie nicht gesagt, dass sie mich gerne als Lehrkraft haben möchte. Das muss doch etwas mit dem zu tun haben, was ich mache und wofür ich stehe. Oder? Und ob das dann absolut auf gleicher Höhe ist mit dem, was andere machen oder sogar vielleicht schlechter – ich glaube, das ist egal. Das kann sogar ein sowohl als auch sein. Das unter dem Strich zählt, das ist das wichtigste. *[Auslassung]*

**Terje, ich danke Dir für das Gespräch.**

Auszug eines umfassenden Interviews  
mit Terje Karlsrud

**erschienen in »Andere Augen – ein Fotolesetasthörbuch«  
ISBN 978-3-00-026921-9**

© Andere Augen e. V. und Gregor Strutz 2009  
Alle Rechte vorbehalten.

info@andereaugen.de  
www.andereaugen.de